

Auslandssemester Umeå, Schweden Wintersemester 2017/18

Insgesamt kann ich ein Auslandssemester nur empfehlen. Neben dem Land und dessen Kultur lernte ich noch jede Menge andere Internationale kennen und damit viele Kulturen, Einstellungen und Sichtweisen. Nirgendwo sonst hätte ich wohl gelernt, wie sehr Belgier Pommes lieben, dass Spanier in den letzten 10 Sekunden des Jahres versuchen, 10 Weintrauben zu essen oder dass Niederländer das beste Nicht-Muttersprachler-Englisch überhaupt sprechen. Und das alles in Schweden. Natürlich konnte ich auch über die schwedische Kultur einiges lernen, doch schon einmal vorne weg: Mit der Länderwahl schränkt man sich nicht auf eine Nationalität ein, sondern öffnet sich den Weg für viele neue Bekanntschaften und Erfahrungen.

Vor dem Auslandssemester

Bewerbung

Die Vorbereitung kann etwas Zeit in Anspruch nehmen. Erste Anlaufstellen sind die Homepage vom International Office Bremen und die Koordinatoren, da man sich so einen Überblick über die kooperierenden Universitäten verschaffen kann. Man kann bis zu drei Wunschuniversitäten angeben. Die meisten Internetseiten sind gut verständlich aufgebaut und vieles ist sowohl in der Landessprache als auch auf Englisch verfügbar. Ich studiere Biologie im Bachelor und interessiere mich sehr für Ökologie. In Umeå (<https://www.umu.se/en>) überzeugte mich das Kursangebot am meisten, denn die Kurse passten gut in mein Studienprogramm. Für die Bewerbung musste ich dann ein Motivationsschreiben verfassen, in dem ich anhand des Kursangebots begründete, warum dieses Auslandssemester und besonders diese Universität mich in meinem Studium weiterbringen würden.

Kurswahl

Ab da war es zumindest in Umeå organisatorisch relativ einfach. Die Universität kümmert sich bereits um Vieles. Mitte Mai musste ich endgültig meine Kurse wählen, dazu wurden Links per E-Mail verschickt mit sehr gut verständlichen Erklärungen. In Schweden gibt es hauptsächlich Blockkurse. Diese gehen dann jeweils entweder ein Viertel- oder ein halbes Semester und sind dann mit 100% oder 50% ausgeschrieben. Dabei handelt es sich um den Zeitaufwand, der für einen Kurs angesetzt ist. Auch hier fand ich die Ausarbeitung auf der Internetseite selbsterklärend und verständlich. Es ist auch möglich, sich für einen Schwedischkurs (Level A1 oder A2) zu bewerben. Es sind allerdings relativ viele Bewerber auf insgesamt vier Kurse. Für mich klappte das leider nicht, doch im Nachhinein muss ich auch zugeben, dass ich keinen Kurs hätte besuchen können,

weil sich die Zeiten mit meinen regulären Kursen überschneiden hätten, da beide Module mit 100% ausgeschrieben waren. Soweit ich gehört habe, waren die Kurse sehr nett und die Teilnehmenden lernten trotz der kurzen Zeit einen nützlichen Grundwortschatz.

Nach einigen weiteren Wochen erhält man dann die Zu- und Absagen für seine Kurswünsche. Ich wählte Forest Ecology (einen Masterkurs) und Freshwater Management (Bachelorlevel). Beide Kurse kann ich sehr empfehlen. Sie enthielten sowohl Vorlesungen als auch Diskussionsrunden, Exkursionen und praktische Arbeit. In Freshwater Management wurde besonders die Erarbeitung von wissenschaftlichen Artikeln geübt. Das mag am Anfang zwar sehr zeitaufwendig sein, je nachdem, wie trainiert man bereits mit englischem Lesen und dem wissenschaftlichen Schreibstil ist, war dafür aber sehr hilfreich. Alle Dozierenden, die ich hatte, sprachen ein sehr gutes, verständliches Englisch. Insgesamt reden fast alle Schweden sehr gutes Englisch und wechseln selbst bei Internationalen, die etwas Schwedisch sprechen können, schnell ins Englische, wenn sie Unsicherheit bemerken. Sprachlich gab es daher kaum Schwierigkeiten, dem Kursinhalt zu folgen. Fachwörter und Artbezeichnungen stellten dagegen eine größere Herausforderung dar.

Da die Kurse oft einen sehr großen Themenbereich abdeckten, gab es dann je ein bis zwei Vorlesungen zu einem Unterthema und dann am nächsten Tag zu einem völlig neuen Themenbereich. Das bedeutet einerseits, dass man einen sehr weiten Überblick über das Thema vermittelt bekommt, aber andererseits, dass viele Themen angeschnitten und nur bedingt tiefergehend behandelt werden. Obwohl ich noch im Bachelor bin, empfand ich es daher als durchaus machbar, dem Masterkurs zu folgen. Andererseits gab es dann auch Themen in dem Bachelorkurs, die mir völlig neu waren und dann wiederum mehr lernen bedeuteten. Insgesamt empfand ich die Kurse als arbeitsintensiv, aber machbar. Lernzeiten sind im schwedischen Stundenplan bereits eingeplant, sodass dann zwar Eigendisziplin gefragt ist, an sich aber das Zeitmanagement besser passt, als wenn ich, wie hier in Deutschland, sechs verschiedene Kurse zur gleichen Zeit habe, für die ich gleichzeitig lernen muss, sodass Kurse und Themen dadurch eher zu kurz kommen.

Unterkunft

Die Organisation der Unterkunft war ebenfalls sehr einfach (zumindest wenn man mit Erasmus reist), da das International Office in den Wohnheimen Plätze für Internationale reserviert. Sobald man seinen Platz an der Universität fest hat, erhält man wieder eine E-Mail und kann sich daraufhin ein Zimmer in einem Wohnheim aussuchen. Die Wohnheime sind unterschiedlich weit von der Universität entfernt, aber mit dem Fahrrad maximal 20 Minuten weg. Das Viertel Ålidhem liegt nahe an der Uni, die Wohnheime dort sind inzwischen zum großen Teil renoviert. Die Korridore

sind oft größer, sodass man sich mit 9 Personen eine Küche teilt. Duschen befinden sich in den Zimmern. Weiter entfernt von der Uni liegen Mariehem und Berghem, diese sind dafür aber recht neu und sehr ordentlich. Oft wurde berichtet, dass besonders in Ålidhem viel los sei. Das stimmt schon, hier finden oft Korridorpartys statt und es wohnen einfach so viele Internationale dort, dass man dort im Prinzip nur aus der Haustür fallen muss und schon die nächsten Leute besuchen kann. Von Mariehem dagegen hatte ich den Eindruck, dass es eher ruhiger zugeht und die Leute innerhalb eines Korridors viel miteinander unternommen haben (kochen, Spieleabende oder Ausflüge zum See). Das ist aber natürlich sehr schwer zu beurteilen, da es immer von den jeweiligen Leuten abhängt. Das Wohnheim, in dem ich wohnte, liegt in Gluntens Väg (Tunnelbacken). Mit dem Fahrrad habe ich nicht einmal zehn Minuten zur Uni gebraucht. Pro Korridor gibt es zwei Duschen, die man sich mit fünf Leuten teilt. Diese werden von einem Reinigungsdienst geputzt. Ich war die einzige Internationale in meinem Korridor, habe aber mit Internationalen aus anderen Korridoren viel Zeit verbracht und auch oft sehr nette Gespräche mit meinen schwedischen Mitbewohnern in der Küche geführt.

Eine Information zum Internetanschluss: In allen Wohnheimen gibt es nur Lan, also sollte man entweder ein Kabel für das Internet mitbringen oder kann sich auch vor Ort eines kaufen (in manchen Zimmern gibt es von den Vormietern auch schon welche). Manche Internationale kauften sich für die Zeit auch einen Router, den sie dann am Ende weiterverkauften.

In Schweden

Insgesamt ist die Organisation für ein Auslandssemester in Schweden, da es in der EU ist, relativ einfach. Allerdings sollte einem bewusst sein, dass es keinen Euro gibt. Ein Konto kann man sich in Schweden ohne schwedische Staatsbürgerschaft nicht eröffnen, daher lohnt es sich, im Voraus mit seinem Bankinstitut zu kommunizieren, welche Gebühren anfallen, wenn in einer anderen Währung bezahlt wird. Man kann fast immer mit Karte oder Kreditkarte zahlen (selbst kleine Beträge). Zum Teil ist sogar ausschließlich Kartenzahlung möglich.

Lebensmittel sind in Schweden auf jeden Fall teurer als in Deutschland. In Ålidhem gibt es einen Lidl, der etwas günstiger ist, sowie einen Coop und ICA, die spezifisch schwedische Produkte anbieten.

Das Verkehrsmittel der Wahl ist übrigens (selbst bei Schnee und Eis) das Fahrrad. Bei Fragen zum Fahrradkauf kann man sich an das International Office wenden. Direkt auf dem Campus verkauft Lennart Johansson (lennart.johansson@umu.se) relativ günstig Fahrräder, die er am Ende für bis zu 50% des Preises sogar wieder zurückkauft. Busse gibt es zwar auch, diese sind aber relativ teuer,

da es kein Studententicket gibt. Die meisten Entfernungen in Umeå sind zu Fuß innerhalb einer halben Stunde zu schaffen.

Ausflüge

Die Landschaft um Umeå herum und allgemein im Norden Schwedens fand ich sehr schön. Ein Ausflug zur nahe gelegenen Küste lohnt sich und in Umeå selber gibt es den Nydalasjön, einen See, um den es einen Rundweg gibt. Außerdem ist es der beste Ort der Stadt, sich Nordlichter anzusehen. Für Nordlichter gibt es Seiten mit Vorhersagen, wie hoch die Chance ist, welche zu sehen (<http://www.aurora-service.eu/aurora-forecast/>). Ich hatte sowohl im September als auch im November Glück, ziemlich schöne Nordlichter zu sehen.

Direkt durch Umeå führt ein schöner Radweg am Fluss, dem Umealven, entlang. Folgt man diesem nördlich aus der Stadt heraus, gelangt man zum Arboretum Norr, einer Art botanischen Baumpark. Mir hat diese Strecke wegen der Nähe zum Fluss und der Natur sehr gefallen.

Weiterhin kann ich nur empfehlen, sich mit ein paar Freunden ein Auto zu mieten (es gibt ein paar Autovermietungen in Umeå) und Tagesausflüge zu machen. Ich habe Touren unternommen zu den Nationalparks Skuleskogen und Björnlandet, nach Strömback Kont an die Küste, das man allerdings auch gut mit dem Bus erreichen kann, und zu den Stromschnellen in Mårdsele. Auch Ausflüge nach Lappland oder Richtung Berge lohnen sich sehr.

Desweiteren kommt man mit Bussen und Zügen auch gut gen Süden. So war ich und auch viele meiner Kommilitonen in Stockholm, einer sehr sehenswerten Stadt. Die Preise für die Fahrkarten empfand ich als durchaus fair.

Angebot der Universität

Es gibt die Möglichkeit, beim Buddy Programme mitzumachen. Dabei werden die Internationalen in Gruppen mit 35 bis 40 Personen eingeteilt, wovon 5 bis 10 Schweden sind. Mit diesen Gruppen werden verschiedene Aktionen unternommen. Je nach Buddys und Unternehmungslust der Gruppenmitglieder fallen die Unternehmungen aus. Selbst wenn man nicht alle Aktivitäten mitmachen möchte, lohnt es sich doch, gerade am Anfang, daran teilzunehmen, weil es eine gute Möglichkeit bietet, Leute kennenzulernen. Neben Kennenlernetreffen gehören auch Sportevents, International Dinner, Clubnights und ein Ausflug zu einer Elchfarm zum Programm. Ganz besonders am Anfang war es sehr hilfreich, weil wir mit Campus- und Stadtrallye auch noch die Umgebung kennenlernen konnten.

Weiterhin kann ich den Ålidhem International Student Choir sehr empfehlen. Da ging es zwar fast schon zweitrangig um das Singen, aber dafür wird sozialer Kontakt groß geschrieben. Der

Chorleiter ist unglaublich nett und die Proben haben immer Spaß gemacht. Ich fand es sehr schön, dort weitere Internationale zu treffen und schwedische Lieder zu singen.

Winter in Schweden

Gerade zum Winter hin, wenn es zunehmend dunkler wird (am kürzesten Tag ist es ungefähr von 9 bis 14 Uhr hell), tut es doch gut, etwas vorzuhaben. Ich war vorher etwas besorgt ob der Dunkelheit, aber kann rückblickend sagen, dass es durch den Schnee oft nicht so dunkel wirkt und es irgendwie eher eine Einstellungssache war. Wenn ich etwas im Tageslicht machen wollte, dann eben vormittags und viele Sachen kann man auch tatsächlich einfach im Dunkeln unternehmen. So würde ich empfehlen, einfach entspannt mit der Dunkelheit umzugehen. Wenn es einen sehr mitnehmen sollte, kann man zusätzlich Vitamin D einnehmen. Es gibt auch schwedische Produkte mit angereichertem Vitamin D (Mehl oder Milchprodukte zum Beispiel). Außerdem gibt es auf dem Campus einen Raum (Aurora) mit Tageslichtlampen. Dort kann man also der Dunkelheit entfliehen und gleicht noch seinen Vitaminhaushalt wieder aus.

Zu den Temperaturen kann ich nur sagen: Man gewöhnt sich daran. Irgendwann fühlen sich -5°C einfach nicht mehr so kalt an und bei 0° wirft man dann schon die Jacke weg. Ich bin wirklich eher eine Frostbeule und fragte mich im September schon häufiger, wie ich das überstehen sollte, wenn ich frierend draußen stand, aber tatsächlich fühlt sich die Kälte oft weniger unangenehm an als hier in Deutschland. Entsprechend warme Kleidung ist natürlich ein Muss. Wenn man noch nicht passend ausgestattet ist, kann man einen der Second-Hand-Laden (Returbutiken oder vom Roten Kreuz) aufsuchen. Die Kleidung ist oft qualitativ sehr gut und sehr günstig!

Nach dem Auslandsaufenthalt

Nach der Rückkehr gibt es noch ein paar organisatorische Dinge zu erledigen., unter anderem die Anrechnung oder zumindest Anerkennung der Kurse. Hier gibt es eine Schwierigkeit: Das schwedische Notensystem besteht nur aus U, G und VG (durchgefallen, bestanden und sehr gut bestanden). Diese Noten werden nicht in ein für uns kompatibles System umgewandelt. Für Kurse, in denen man am Ende Prozente in einer Klausur erhält, ist das relativ einfach, aber in meinem Fall gab es eben nur die Note. Dann sollte man sich darum bemühen, von seine schwedischen Dozenten zumindest eine Art Zertifikat zu bekommen, in dem steht, was der Kurs beinhaltet, wie viele Leute die Prüfung wie bestanden haben und wie gut man sich selber im Kurs beteiligt hat. Oftmals wissen die schwedischen Dozierenden bereits, was sie schreiben müssen und die deutschen Koordinatoren wissen im Gegenzug auch, wie sie damit am besten umgehen können. Trotzdem sollte man selber hinterher sein, dieses Zertifikat zu bekommen.

Fazit

Insgesamt war es für mich eine wunderbare Erfahrung. Ich habe viele nette Leute unterschiedlichster Nationalitäten kennengelernt und damit viel über andere, aber auch meine Kultur gelernt. Besonders interessant fand ich es, von den unterschiedlichen Weihnachtstraditionen zu hören und neue Kochrezepte auszuprobieren. Tatsächlich habe ich mit den Süddeutschen, die ich dort traf, das erste Mal zusammen Spätzle gekocht und wir haben viel über Dialektunterschiede gelacht. Es war auch immer amüsant, sprachliche Ähnlichkeiten zwischen Deutsch, Schwedisch, Niederländisch und Englisch herauszufinden. Im Englischen waren Akzente und fehlende Wörter gerade am Anfang ein Sprachhindernis, aber mit der Zeit habe ich mich besser daran gewöhnt, Englisch zu reden und mich zunehmend sicherer gefühlt. Es war gut, dass wir alle füreinander offen geblieben sind und einander geholfen haben, gerade weil wir die Probleme und Unsicherheiten des anderen gut nachfühlen konnten. Über den Austausch miteinander konnten wir unseren Wortschatz ergänzen und voneinander lernen.

Auch für mein Biologiestudium hat sich der Aufenthalt in Schweden sehr gelohnt. Während ich hier in Bremen Exkursionen hauptsächlich selbstorganisiert unternahme, gehörten sie in Schweden obligatorisch zu den Kursen. Erst durch die praktische Ergänzung kann ich die Informationen richtig einordnen und behalte sie auch länger im Gedächtnis. Ich habe viel über die schwedische Flora lernen können. Erst hier wurden mir die Unterschiede zwischen Moosarten erklärt und durch die geduldige Mithilfe meiner schwedischen Kommilitonen konnte ich ein paar Arten wieder erkennen. Ebenfalls vertiefend war, dass wir uns in Forest Ecology ein eigenes Experiment ausdenken und diese auch durchführen mussten. Dabei habe ich viel gelernt. In Freshwater Management mussten wir eine eigene Wasserprobenanalyse anhand der Makrovertebraten durchführen. Das war ebenfalls sehr lehrreich. So umfassend hätte ich den Inhalt in Bremen nicht vermittelt bekommen. Vor allem gibt es diese beiden Themenkomplexe in Bremen nicht, also waren diese Kurse für mich eine gute Chance, etwas Neues zu lernen. Außerdem wird es in Schweden anders präsentiert und vermittelt, weil Ökologie und Naturschutz einen anderen Stellenwert haben. Zum Beispiel bedeutet für Schweden der Begriff Wald etwas völlig anderes, als ich selber den Begriff verstanden hätte, weil er über die Wirtschaftlichkeit definiert wird. Aber gerade durch deren andere Sichtweise auf den Wald gehen Schweden auch mit Natur und Umweltschutz ganz anders und zum Teil auch selbstverständlicher um, als wir es in Deutschland tun. Das fand ich sehr interessant und hat mich auch zum Nachdenken angeregt, wie ich das für mich sehe und ob man nicht auch in Deutschland Naturschutz umdenken müsste, um ihn effektiver zu machen.